

Gleichgewicht für die Seele

20 Jahre Wildwasser: Frauen ergreifen Partei für Missbrauchs-Opfer



Das Wildwasser-Team vor 20 Jahren: Von Anfang an ging es dem Verein auch darum, offensiv Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.



Das Wildwasser-Team heute: Am heutigen Freitag feiern Christine Raupp (Mitte) und ihre Mitstreiterinnen das 20-jährige Bestehen des Vereins.
Fotos: privat

Wiesbadener Tagblatt - Vom 26.10.2007

Vor 20 Jahren wurde der Verein Wildwasser Wiesbaden gegründet. Mit Blick auf die zurückliegenden zwei Jahrzehnte erklärt Wildwasser-Leiterin Christine Raupp, weshalb die Einrichtung heute genau so wichtig ist wie damals.

Von Manfred Knispel

Es geht schnell, im Zusammenhang mit Wildwasser ein falsches Wort zu verwenden. Zum Beispiel "Klienten". Dann sagt Christine Raupp mit einem Lächeln, das keinen Widerspruch duldet: "Bitte schreiben Sie doch Klientinnen."

"Klientinnen" - damit ist eigentlich schon das Wichtigste über die Arbeit von "Wildwasser" gesagt: Der Verein kümmert sich ausschließlich um Mädchen und Frauen. Seit genau 20 Jahren begleitet Wildwasser Opfer von sexuellem Missbrauch und Gewalt.

Christine Raupp leitet Wildwasser seit nunmehr neun Jahren, sie hat also einen guten Teil der Geschichte des Vereins begleitet. "Die Zahl der Missbrauchsfälle hat sich im Grunde nicht verändert", ist sie trotz der hohen Dunkelziffer sicher. Das merke sie auch an ihren eigenen Zahlen. 1992 bearbeitete Wildwasser knapp 500 Meldungen, 2006 waren es 350.

Gut ein Viertel aller Frauen seien in ihrem Leben von sexuellem Missbrauch betroffen, erläutert Raupp. Diese erschreckende Zahl gelte in der Forschung inzwischen als gesichert. Und dabei seien die alltäglichen Fälle von "dummer Anmache" ebenso wenig mitgezählt wie Gewalt gegen Frauen.

Wildwasser ist ein Kind des Feminismus der 80er Jahre. Sexueller Missbrauch sei damals in Deutschland "kein relevantes Thema" gewesen. Es habe "das große Schweigen" geherrscht. Oder, schlimmer noch, die öffentliche Meinung habe sich gegen das Opfer gewendet, die sei doch "selbst dran schuld", hieß es oft.

Die Frauen hätten damals bei gemeinsamen Gesprächen erstmals gemerkt, wie viele betroffen sind und waren - und welche seelischen Schäden das bei ihnen hinterlassen hatte. Die Gründung einer Einrichtung wie Wildwasser sei nur folgerichtig gewesen.

"Wir sind kein Notruf und waren es auch nie", erklärt die Wildwasser-Leiterin. Es gehe nicht darum, Taten aufzudecken. Im Gegenteil, über die Tat selbst werde bei Wildwasser nicht gesprochen. Ziel sei es vielmehr, den Opfern beizustehen. Raupp: "Wir fragen, wie kriege ich meine Seele wieder ins Gleichgewicht." Und natürlich gehe es um ganz praktische Themen: Wie rede ich mit der Polizei? Wie halte ich den Gerichtsprozess gegen den Täter aus? Wie verhalte ich mich, wenn ich dem Täter auf der Straße begegne?

"Wir wollen die Opfer nicht beeinflussen", stellt Raupp klar, "sondern wir wollen unsere Klientinnen dazu bringen, wieder die Kontrolle zu bekommen." Es gehe darum, die Opfer aus der Isolation zu holen. "Es ist immer wieder erschreckend", sagt Raupp, "dass missbrauchte Mädchen und Frauen selbst Schuldgefühle haben." Warum habe ich mich nicht gewehrt? Warum habe ich geschwiegen? Immer wieder würde sie von Hintergrund

Opfern diese typischen "Hätte ich doch..."-Sätze hören. Wildwasser versuche dann, den Klientinnen zu vermitteln, dass allein sie es seien, die das Opfer einer schlimmen Straftat geworden seien. Auch hier duldet Raupp keinen Widerspruch: "Das Mädchen ist niemals schuld."

Wildwasser habe nie den Anspruch erhoben, zweckfrei zu beraten, erklärt Raupp: "Wir sind parteiisch." Es gehe "einzig und allein um das Wohl der Ratsuchenden". Nichts geschehe ohne deren Willen, auch gegenüber der Polizei werde "kein Pieps" gesagt, wenn das Opfer dies nicht wolle.

Eine derart konsequente Haltung führte zwangsläufig zu Anfeindungen. Christine Raupp erinnert sich noch sehr genau an die Anfangsprobleme von Wildwasser. Von "feministischen Kampfpapieren" sei damals die Rede gewesen. "Wir überbrachten die schlechten Nachrichten", erinnert sie sich, "wir waren es, die klar machten, dass die Familie kein heiliger Ort ist, sondern dass dort schlimme Dinge geschehen." Massiv sei versucht worden, Organisationen wie Wildwasser zum Schweigen zu bringen. Noch Mitte der 90er Jahre habe es eine Gegenbewegung gegeben, aufgehängt unter anderem an einem Fernsehbeitrag unter dem Titel "Schuldig auf Verdacht".

Christine Raupp legt großen Wert darauf, dass Wildwasser "keine karitative Einrichtung" sei. "Wir sind politisch und wollen Einfluss nehmen", stellt sie klar. Mit Erfolg offenbar. Inzwischen sei Wildwasser akzeptiert, das politische Klima habe sich gewandelt. In Wiesbaden unterstützten alle Parteien den Verein. Die Stadt sichere die Arbeit finanziell ab, die Zusammenarbeit mit den Behörden, etwa dem Jugendamt, sei problemlos. Aber auch bei den Menschen habe sich das Bewusstsein geändert. Dass Firmen für Wildwasser spendeten, sei in den Anfangsjahren beispielsweise undenkbar gewesen.

Fünf Mitarbeiterinnen hat Wildwasser. Es sind nur Frauen. Aus Prinzip. Es gebe Situationen, da würden sich Mädchen und Frauen nur Frauen offenbaren. Dass Jungen ebenfalls Opfer sexueller Gewalt werden, hat indes auch Wildwasser erkannt. Heute kümmert sich der Verein deswegen ebenso um Betroffene, die missbrauchte Jungen begleiten. Die Opfer selbst werden nicht betreut, sondern an andere Einrichtungen verwiesen.

Am heutigen Freitag findet die Feier des 20-jährigen Bestehens im Kulturforum am Schillerplatz statt. Dass die Arbeit von Wildwasser in den vergangenen 20 Jahren nichts von ihrer Wichtigkeit verloren hat, steht für Christine Raupp außer Frage: "Oh ja, Wildwasser war und ist notwendig."